



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Rezensionen [u.a.]

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1885?]**

Leibniz. 1768

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65899)

# Leibniz.

1768.

## Chronologische Umstände seines Lebens.

Er hat sein Leben selbst beschreiben wollen, wie aus seinem Briefe an Pellisson „sur la Tolerance“ zu ersehen. Geboren 1646.

Zu Leipzig profitierte er das meiste von Jakob Thomasio und in Jena von Erhard Weigeln.

1664 wurde er Magister Philosophiae zu Leipzig, nachdem er vorher „De principio individui“ disputiert.

1666 disputierte er zu Leipzig pro facultate „De complexionibus“, nachdem er vorher über „Quaestiones ex jure collectas“ und „De conditionibus“ disputiert hatte.

1666 erschien auch seine „Ars combinatoria“. Dieser war beigefügt: „Demonstratio existentiae Dei ad mathematicam certitudinem exacta“.

1666 ward er in Altdorf Doctor Juris, nachdem er in Leipzig Repuls bekommen, und disputierte „De casibus perplexis in jure“.

1666 ging er von da nach Nürnberg und schaffte sich auf die bekannte Art Zutritt bei der alchimistischen Gesellschaft, wie Brucker sagt.

Der Prediger daselbst, Justus Jakob Leibniz, der „Memorabilia Bibliothecae Norimbergensis“ geschrieben und dessen Freundschaft sich Leibniz erwarb, war kein Verwandter von ihm, sondern nur ein bloßer Namensvetter.

Zu Nürnberg lernte er auch Boineburgen kennen, welcher ihm Hoffnung machte, in die Dienste des Kurfürsten von Mainz zu kommen, weswegen er sich nach Frankfurt begab, um da in der Ruhe zu sein.

1668 gab er heraus: „Novam methodum docendae discendaeque jurisprudentiae cum catalogo desideratorum in jurisprudentia“, und bald darauf: „Corporis juris reconcinnandirationem“. Um eben diese Zeit wollte er auch „Alstedii Encyclopaediam“ verbessern und vermehren, bei welcher Arbeit ihm Gasenthalet helfen sollte. Auf dieses Projekt kam er auch noch in seinem Alter wieder zurück.



1669 schrieb er für den Prinzen von Pfalz-Neuburg das „Specimen demonstrationum politicarum pro eligendo rege Polonorum“, nachdem Johannes Casimirus abgedankt hatte.

In eben dem Jahre gab er den „Nizolium de veris principiis et vera ratione philosophandi contra Pseudophilosophos“ heraus.

1670 ward er Hofrat des Kurfürsten von Mainz.

1671 kam er zuerst in die Bekanntschaft des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, Johann Friedrichs, Kalenbergischer Linie, und schrieb die „Defensionem logicam S. S. Trinitatis“, desgleichen „Hypothesin physicam novam seu theoriam motus concreti“. Das letztere hat Christian Knorr, der Verfasser der „Fabulae denudatae“, unter dem Namen Christ. Peganius deutsch übersetzt und seiner Uebersetzung von Browns „Pseudodoxia epidemica“ beigefügt. Erst nachher erschien seine „Theoria motus abstracti“, in welcher schon mancher Samen zu seiner ihm nachher eigenen Philosophie enthalten ist: das „omne corpus esse mentem momentaneam seu carentem recordatione“ etc. Ungefähr aus dieser Zeit ist seine „Notitia opticae promotae“.

1672 schickte ihn Boineburg mit seinem Sohne nach Frankreich. Hier gab ihm die Bekanntschaft mit Huygens Anlaß, daß er sich erst recht auf die Mathematik legte. Doch ließ er sich auch bereden, den Martianus Capella in usum Delphini auszuarbeiten, ob er schon überhaupt das kostbare Unternehmen dieser Ausgaben mißbilligte und glaubte, daß man das Geld besser für die Wissenschaften anwenden könnte, besonders zur nähern Kenntniss der Natur.

1673 ging er von Frankreich nach England, nachdem Boineburg gestorben und man ihn vergebens in Frankreich zu behalten suchte, weil er die Religion nicht ändern wollte.

Hier in England beschäftigte er sich schon mit seiner Rechenmaschine. Aber in eben dem Jahre starb der Kurfürst zu Mainz, und Leibniz kam außer Dienst und Pension. Er ging also wieder nach Paris zurück und begab sich von da aus in des Herzogs Johann Friedrichs Dienste, der ihn zu seinem Hofrat und Bibliothekar machte, mit Erlaubnis, so lange in Paris zu bleiben, bis er seine Rechenmaschine zustande gebracht.

1675 wurde er zu Paris auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

1675 ging er wieder nach England und von da

1676 nach Holland, wo er mit dem Bürgermeister Hudde Bekanntschaft machte.

1677 kam er nach Hannover. Die Bibliothek daselbst ward durch den Zukauf der Bibliothek des Hamburgischen Medici und Professors Martini Fogelii auf seinen Rat vermehrt. In diese Zeit fallen auch die Bemühungen, das Wasser aus den Bergwerken auf dem Harz zu bringen.

Desgleichen schrieb er um diese Zeit, als die französischen Gesandten auf dem Nimwegischen Frieden keinen Gesandten der deutschen



Fürsten außer der Kurfürsten zulassen wollten, unter dem Namen Caesarini Fürstenerii „De jure suprematus ac legationis principum Germaniae“, wozu er sich aber doch niemals bekennen wollen, um sich an den königl. und kurfürstlichen Höfen, an welchen er gelitten war, nicht in Mißgunst zu setzen.

1677 überschrieb er an Newton zuerst etwas von seinem „Calculo differentiali“, nachdem ihm dieser vorher seinen „Calculus fluxionum“ nur in einem Rätsel übermacht hatte.

1679 starb sein Herzog Johann Friedrich, auf dessen Tod er das schöne lateinische Gedicht machte. Ernst August aber, dessen Bruder, der ihm in der Regierung folgte, bestätigte ihn mit einer Pension von 600 Rthlr. als Hofrat, obschon Leibniz selbst kaiserl. Dienste suchte und an Lambecii Stelle Bibliothekar werden wollte.

1681 und 82 korrespondierte Leibniz mit Schellhamern über die Entstehung und Fortpflanzung des Schalls.

1683 machte Leibniz in den „Actis eruditorum“ seine Gedanken von der Interusur-Rechnung bekannt.

1684 sein „Specimen de dimensionibus figurarum invenendis“ und geriet darüber mit Tschirnhaus und Craig in Streit, publizierte aber in diesem Jahre den „Methodum tangentium“ und den „de maximis et minimis“.

In eben diesem Jahre unternahm er seine gelehrte Reise zur Erläuterung der braunschweigischen Geschichte. Er reisete besonders Deutschland durch und ging von da nach Italien.

Nach dieser Reise, bei der ihn aber Eccard beschuldigt, daß er *παρρησια*, nämlich seine Mathematik und Philosophie, dem *ερω* vorgezogen, fallen seine theologischen Streitigkeiten mit Pelisson.

1686 schrieb Leibniz über die Gesetze der Bewegung und bekam darüber mit Catelan und Papin Streit.

1690 fand Leibniz die Auflösung der Ketten- und Stricklinie.

1691 machte ihn Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel, auch zu seinem Hofrat und Bibliothekar in Wolfenbüttel.

1692 ward sein Herr Ernst August Kurfürst; welches Geschäft Platen trieb, dem Leibniz in Beischaffung aller Rechte und Vorzüge des Hauses aus der Geschichte sehr behilflich war. Um diese Zeit schrieb er auch seine „Protogaea“.

1693 erschien sein „Codex juris gentium diplomaticus“, der größtenteils aus Wolfenbüttelischen Handschriften genommen war.

1694 beschäftigte er sich wieder mit metaphysischen Spekulationen und schrieb seine Abhandlungen „De notione substantiae“ und „De ipsa natura sive vi insita“ in den „Actis eruditorum“.

1695 erschien in den „Actis eruditorum“ sein „Specimen dynamicum“.

In eben diesem Jahre machte er in dem „Journal des Savans“ sein System von der harmonia praestabilita bekannt.

1696 ward er Geheimer Justizrath und Historiograph des Kurfürsten von Hannover.



1697 machte er seine „Dyadit“ bekannt, die er als ein Bild „creationis ex nihilo atque uno, id est creatore“, wollte betrachtet wissen.

Auch kamen in diesem Jahre seine „Novissima Sinica“ heraus.

1698 kamen seine „Monumentorum historicorum nondum hactenus editorum Tomi II“ heraus.

1700 brachte er die Akademie der Wissenschaften in Berlin zustande.

1703 war er einige Monate in Berlin krank.

1704 wollte er auch zu Dresden eine ähnliche Akademie anzulegen versuchen. Aber das ging nicht, und er gab sich mit den Jrenicis ab, die damals in Berlin betrieben wurden.

1705 starb die Königin Sophie Charlotte.

1707 erschien der erste Tomus seiner „Collectionum historicarum antiquit. Brunsvicensis illustrantium“; die übrigen 2 Tomi folgten 1710 und 1711.

In eben diesem Jahre brachte er auch seine „Theodicée“ zustande.

1708 beschäftigten ihn zum Teil die Werke des Gudworth und Pufendorf.

1710 erschien der erste Band von den „Miscellaneis Berolinensibus“, desgleichen die „Theodicée“ zum erstenmale im Druck.

In eben diesem Jahre schaffte er die Gudeischen Reste nach Wolfenbüttel.

1711 sprach er Peter den Großen zu Torgau, der ihn auch mit einer Pension von 1000 Rthlr. zu seinem Justizrath ernannte.

Zu Ende dieses Jahres machte ihn der Kaiser Karl VI. zum Reichshofrath und Baron.

1713 reifete er nach Wien und ward in der Unterhandlung des Utrechter Friedens gebraucht. Der Kaiser gab ihm 2000 Fl. und freie Tafel mit dem Versprechen, die Pension zu verdoppeln, wenn er in Wien bleiben wollte.

In Wien gab er sich auch viel Mühe, eine Akademie der Wissenschaften anzulegen. Er verließ es aber noch in diesem Jahre, weil die Pest da ausbrach und ihn sein Hof zurückforderte. Der Kurfürst von Hannover war König in England geworden, und Leibniz schrieb seinen „Anti-Jacobite“, den er aber nie für seine Arbeit erkennen wollte.

Um diese Zeit, weil sein Hof mit ihm nicht vergnügt war, daß er so oft an fremden Höfen sich aufhalte und das Geschäft der braunschweigischen Geschichte vernachlässige, wollte er nach Frankreich gehen, und Eccard ward braunschweigischer Historiograph, um das von ihm angefangene Werk fortzusetzen.

1715 erschien sein Aufsatz „De origine Francorum“.

In diese Zeit fallen auch seine Streitschriften mit Clarke, die aber erst nach seinem Tode herauskamen.

Er starb 1716.



**Einige Auszüge aus Leibnizens Schriften,**  
die Lessing zu dessen Lebensbeschreibung gebrauchen  
wollen.

De la *specieuse générale* qu'il a voulu donner, où toutes les vérités de raison se soient réduites à une façon de calcul. Ce pourroit être en même tems une manière de langue ou d'écriture universelle, Tom. V. p. 7.

Les études à l'age de 15 ans, p. 8.

Er bekennet, daß er in die Tiefe der Mathematik nicht eher eingedrungen, als bis er Huygens zu Paris kennen lernen. Ebd.

Formalisten und Materialisten. Diese letztern wollen alles in der Natur mechanisch erklären. Jene, die Formalisten, wohin die Platoniker und Aristoteliker gehören, nehmen die *causas similes* mit zu Hilfe. Doch haben einige von diesen die wirkenden Ursachen, *causas efficientes et materiales*, zu sehr vernachlässiget, wie Henr. Morus in England, welche glaubten, qu'il y a des *Phénomènes qui ne peuvent être appliqués mécaniquement*, p. 11. Huygens verachtete die Infinitesimalrechnung des Leibniz, bis er aus Beispielen sah, von welchem erstaunlichen Nutzen sie sei; und da legte er sich kurz vor seinem Tode noch darauf. Leibniz sagt von ihm: „Lui à qui un mérite tout à fait eminent donnoit quasi droits de mépriser tout ce qu'il ne savoit pas. P. 11.

Eben so wollte auch der Marquis de l'Hôpital von Leibnizens *speciosa generalis* nichts wissen, oder konnte sich vielmehr keinen Begriff davon machen. Und Leibniz sahe wohl, daß alles dabei darauf ankommen würde, daß er in einigen handgreiflichen Exempeln den Nutzen davon zeigte. Allein um dieses thun zu können, hätte er erst seine Charakteristik erfinden müssen, wozu er sich 1714 nicht besonders mehr aufgelegt fühlte. Ibid.

Leibniz hatte die hinterlassenen Werke des Pascal „sur les coniques“ in Ordnung gebracht. Ob sie hernach herausgegeben? P. 12.

Das Leibnizische System dürfte wohl am leichtesten und besten aus der Abhandlung zu erlernen sein, die er für den Prinzen Eugen schrieb (T. II. Pars I. p. 20), weil diese so abgefaßt ist, daß sie auch von denen verstanden werden kann, die weder in der Sprache der Schulphilosophie noch der Cartesianischen Philosophie geübt sind. Denn nach der ersten bequeme er sich in den Aufsätzen, die in den „*Actis eruditorum*“ eingerückt wurden, und nach letzterer in denen, welche in das „*Journal des savans*“ und andere französische Journale kamen, wie er selbst erinnert p. 12—13.



Ueber Christ. Wolff, daß er nicht viel Verbindung mit ihm gehabt und also keinen nähern Unterricht von seiner Philosophie erhalten können. P. 15.

Seinen Optimismus hat Leibniz p. 19 in wenig Worten vortrefflich ausgedrückt: „Tous les desordres particuliers sont redressés avec avantage dans le total, même en chaque monade.“

#### Erfinden.

„Saepius aliquid novi invenit, qui artem non intelligit. Item *ἀποδιδάκτος* quam alius. Irrumpit enim per portam viamque aliis non tritam aliamque rerum faciem invenit. Omnia nova miratur, in ea inquit, quae alii quasi comperta praetervolant.“

Dies sind merkwürdige Worte von Leibniz (Misc. Leibn., p. 147), über welche sich ein sehr lehrreicher Kommentar schreiben ließe. Es folgt unter andern daraus, wie wenig notwendig ein allzu sorgfältiger, allzu methodischer Unterricht, auf den unsere neuern Pädagogen dringen, im Grunde für die menschliche Seele ist.

#### Ideae innatae.

In wiefern diese Leibniz behauptet und von Locken darin abgegangen, sieht man am besten aus einer Stelle an Bierling (Oper. Tom. V. p. 358):

„In Lockio sunt quaedam particularia non male exposita, sed in summa longe aberravit a janua nec naturam mentis veritatisque intellexit. Si discrimen inter veritates necessarias seu demonstratione perceptas et eas, quae nobis sola inductione utcumque innotescunt, satis considerasset, animadvertisset, necessarias non posse comprobari, nisi ex principiis menti insitis: cum sensus quidem doceant, quid fiat, sed non quid necessario fiat. Idem non satis animadvertit, ideas entis, substantiae unius et ejusdem, veri, boni, aliasque multas menti nostrae ideo innatas esse, quia ipsa innata est sibi, et in se ipsa haec omnia deprehendit. Nempe nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu, nisi ipse intellectus. Multa alia in Lockium animadverti possent, cum etiam immaterialem animae naturam per cuniculos subruat. Inclinavit ad Socinianos (quemadmodum et amicus ejus Clericus), quorum paupertina semper fuit de Deo et mente philosophia.“



Nouveaux Essais sur l'entendement humain par  
Leibnitz \*).

„La Comtesse Connaway, Platonicienne“, p. 27. „Les avantages du Système de Leibnitz.“ Ibid.

„Le Système paroît allier Platon avec Democrite, Aristôte avec Descartes, les Scholastiques avec les Modernes, la théologie et la morale avec la raison. Il semble qu'il prend le meilleur de tous cotés et que puis apres il va plus loin qu'on n'est allé encore. J'y trouve une explication intelligible de l'union de l'ame et du corps, chose dont j'avois desespéré auparavant. Je trouve les vrais principes des choses dans les unités des substances que ce système introduit et dans leur harmonie préétablie par la substance primitive. J'y trouve une simplicité et une uniformité surprenantes en sorte qu'on peut dire que c'est par tout et toujours la même chose aux degrés de perfection prés. Je vois maintenant ce que Platon entendoit, quand il prenoit la matière pour un être imparfait et transitoire; ce que Aristôte vouloit dire par son Entelechie; ce que c'est la promesse que Democrite même faisoit d'une autre vie chez Pline; comment les animaux sont des automates suivant Descartes, et comment ils ont pourtant des ames et du sentiment selon l'opinion du genre humain; comment il faut expliquer raisonnablement ceux qui ont donné de la vie et de la perception à toutes choses comme Cardan, Campanella et mieux qu'eux feue Madame la Comtesse de Connaway, Platonicienne, et notre ami feu Mr. François Mercure van Helmont (quoique d'ailleurs herissé de paradoxes intelligibles) avec son ami feu Mr. Henry Morus; comment les loix de la nature (dont une bonne partie étoit ignorée avant ce système) tirent leur origine des principes superieurs à la matière, quoique pourtant tout se fasse mecaniquement dans la matière, en quoi les autres spiritualistes, que je viens de nommer, avoient manqué avec . . . et mêmes les Cartesiens, en croyant que les substances immatérielles changeoient si non la force au moins la direction ou determination des mouvemens des corps, au lieu que l'ame et le corps gardent parfaitement leurs loix, chacun les siennes selon le nouveau système et que neanmoins l'un obéit à l'autre autant qu'il le faut.“

La philosophie de Leibnitz est fort peu connue; mais sa Théologie l'est encore moins. Je ne parle pas de cette Théo-

\*) *Oeuvres philosophiques latines et françoises de feu Mr. Leibnitz, tirées de ses Msts, qui se conservent dans la Bibliothèque royale à Hanovre et publiées par Mr. Rud. Eric Raspe avec une préface de Mr. Kästner, à Amsterd. et Leipzig 1765. 4.*



logie, qui fait partie de la Philosophie; mais de cette autre d'origine celeste, en un mot, de la chretienne. La manière comment celle-ci a existé dans la tête de notre Philosophe, comment elle s'est arrangée avec les principes de pure raison, quelle influence elle a eu, tant sur sa vie que sur ses raisonnements, et sur sa façon de les proposer: c'est là ce que j'appelle sa Théologie, dont je dis qu'elle est très inconnue, toute digne qu'elle est d'être bien éclaircie.

Leibniz nimmt in seinen „Protogaeis“\*) mit Burnet an, daß die Berge durch die Sündflut entstanden. Ob das wahr sei, mag Gott wissen. Aber der Einwurf, den Scheid dagegen in der Vorrede zu diesem von ihm herausgegebenen Werke des Leibniz macht, ist herzlich elend. Nämlich daß die Berge von der Weisheit und Allmacht Gottes allzu deutlich zeigten, als daß sie ein Werk der Sündflut sein könnten. Als ob beides nicht beisammen bestehen könnte, und als ob die Zerstörungen der Sündflut, um sie so zu nennen, dem blinden Zufalle überlassen gewesen wären! Leibniz und Burnet haben weiter nichts sagen wollen, als daß sich Gott der Sündflut bedient, die Berge so und so, zu der und zu jener Absicht hervorzubringen.

\*) *Acta eruditorum anni 1693*, p. 40—42; *Opera Leibnitzii per Dutens*, Tom. VI. p. 213.